



Juniorinnen und Junioren in UPL-Vereinen haben heute grössere Chancen, in der UPL zu landen, als andere Talente aus der Region.

Mitte Juni wurden alle Schweizer Unihockey-Vereine über das Projekt «Unihockey 2025» informiert – ein kleines Erdbeben. Es sind tiefgreifende Veränderungen, welche die Sportart voraussichtlich ab der Saison 2026/27 erleben dürfte und die unter anderem am Nachwuchsforum in Ittigen ein erstes Mal debattiert wurden. Beinahe zeitgleich trafen sich die Vertreter von 13 Emmentaler Vereinen. «Es ging bei dem Treffen nicht um eine Diskussion des Projekts Unihockey 2025 – dass dieses beinahe gleichzeitig vorgestellt wurde und es einige Überschneidungen gibt, ist Zufall», sagt Björn Siegenthaler, Co-Präsident der Unihockey Tigers Langnau und Initiant des Emmentaler Treffens. Mit dem ehemaligen Nationalspieler Marcel Kaltenbrunner, der sich als Ökosystem-Spezialist mit seiner Firma gemeinsam mit Akteuren aus Sport, Bildung und Wirtschaft um die nachhaltige Förderung von jugendlichen Talenten kümmert, hatten die Vereinsvertreter im Emmental einen hervorragenden Moderator.

VERANTWORTUNG NEU AUFGETEILT
«Ich war positiv überrascht von der Resonanz», blickt Siegenthaler auf das Treffen zurück. «Auf sportlicher Ebene gibt es schon seit einigen Jahren regen Austausch und gegenseitige Unterstützung in der Team- und Saisonplanung. Beispielsweise konnte sichergestellt werden, dass Grünematts U16 weiterbesteht», nennt er ein konkretes Beispiel. «Auch auf Stufe der Aktiven arbeiten wir zusammen – viele Spieler in der NLB oder 1. Liga stammen aus der U21 der Tigers», ergänzt Yannick Rubini, Ausbildungsverantwortlicher und UPL-Trainer bei Langnau. «Nun waren aber erstmals alle Präsidentinnen und Präsi-

«Es ist Zeit für ein Umdenken. Die Vereine bleiben in einer Konkurrenz zueinander, aber die Entwicklung der Spieler muss in den Vordergrund.»

Yannick Rubini

den anwesend. Unter der Leitung von Marcel Kaltenbrunner wurden verschiedene Gruppenarbeiten durchgeführt – neben dem sportlichen Aspekt ging es darum, gemeinsame Ziele zu definieren, Ängste und Ressourcenprobleme offen anzusprechen und in die Zukunft zu blicken», so Siegenthaler.

Schnell zeigten sich Überschneidungen mit dem Projekt Unihockey 2025: Die Tigers sind prädestiniert, ein Zentrumsverein zu werden und werden von Reto Balmer gar als «Musterbeispiel» der regionalen Zusammenarbeit genannt – das Emmental dürfte sich zu einer der geplanten regionalen Partnerschaften entwickeln. «Auch in Zug wird bereits vieles so umgesetzt, wie wir es machen oder anstreben oder Unihockey 2025 vorsieht», relativiert Siegenthaler die vermeintliche Vorreiterrolle. Der Zentrumsverein soll aber nicht nur vom gesicherten Spieler-Zufluss profitieren, sondern für die ganze Region Verantwortung übernehmen. «Es ist Zeit für ein Umdenken. Natürlich bleiben die Vereine weiterhin in einer gewissen Kon- →

Zusammenarbeit als grosse Chance

Mit dem Projekt «Unihockey 2025» plant swiss unihockey eine kleine Revolution im Nachwuchsbereich. Wir erläutern einige Veränderungen und betrachten mit der regionalen Zusammenarbeit im Emmental ein Fallbeispiel.

TEXT CONSTANTIN STREITER • FOTOS CHRISTOPH HOFER, GABI SCHWARZ, UNIHOCKEY.CH



Bis zur U18 soll der sportliche Auf- und Abstieg entfallen.



Wer schafft es wie Janis Lauber?

kurrenz zueinander, aber die Entwicklung der Spieler soll im Vordergrund stehen. Es ist keine komplette Welterneuerung, im Hintergrund wurde an vielen Orten schon so zusammengearbeitet, wie es nun vertieft überall umgesetzt werden soll», so Rubini.

KLEINES EINZUGSGEBIET

Wenn man sich bei den Vereinen umhört - nicht nur im Emmental, und nicht nur im Unihockey - so fallen meist dieselben Mängel auf: Infrastruktur und personelle Ressourcen. Bei der Infrastruktur kommen die Emmentaler glimpflich weg: «Wir als Tigers profitieren von einer privat betriebenen Halle und sind so weniger abhängig von Behörden oder Gemeinden. Wir haben auch als erster Verein einen fixen Tarkett-Rollboden und arbeiten an weiteren Ausbauten», ist Björn Siegenthaler froh. Ausserdem ist das Einzugsgebiet recht klein: Das Emmental passt mit seinen 690 Quadratkilometern fast 70-mal in die Schweiz. Da herrschen etwa in der Romandie andere Verhältnisse - nur schon die Waadt ist fast fünfmal so gross wie das Emmental. Die kleine Fläche hat aber auch Nachteile, wenn es um die Organisation von Events oder die Sponsorensuche geht.

«Seine Aufgaben im Bereich Ausbildung und Koordination macht der Zentrumsverein für alle Beteiligten an der Partnerschaft, und nicht nur für seine eigenen Teams», betont Yannick Rubini. «Es geht nur als Region. Natürlich gibt es auch kritische Stimmen, die in erster Linie sehen, dass Spieler zu einem grösseren Verein wechseln - das wäre aber auch ohne Unihockey 2025 so. Nun erhält der Zentrumsverein eine grössere Verantwortung, die auch in Richtung der Partnervereine geht», bilanziert Björn Siegenthaler. Rubini stellt klar: «Am Ende entscheidet immer noch der Spieler.» Das Ziel von swiss unihockey ist aber, dass alle Junioren eine Chance kriegen, auf höchstem Niveau zu spielen - und nicht nur jene, die «zufällig» in einem UPL-Verein ihre erste Lizenz lösen. Gleichzeitig soll die Abschaffung des sportlichen Abstiegs den Resultatdruck verringern. Kürzlich traf es ausgerechnet die U18 der Tigers mit dem Abstieg in die Kategorie B, wobei Rubini neben der Ausbildung der Spieler noch ein anderes Problem sieht: «Wir wollen auch gute Trainer ausbilden - zu viel Resultatdruck wirkt auch hier negativ.»

Ebenfalls sehr positiv beurteilt Yannick Rubini die Einführung der Pro-League: «Der Sprung von der U21 in die UPL ist aktuell zu gross. Es wäre gut für die Junioren, wenn sie schon früher gegen Erwachsene spielen



Die Zentrumsvereine sollen bezüglich Ausbildung mehr Verantwortung tragen.

könnten. Andererseits sind wir auf ein NLB-Team in der Region angewiesen - besser wären natürlich zwei», sagt er auf den Abstieg von Eggwil angesprochen. Und fügt an: «Eine höhere Durchlässigkeit auf allen Stufen ist wünschenswert. Gerade bei den Spielern, die aus einem U21-Team kommen, ist besonders wichtig, dass möglichst alle weiterspielen können.»

NÄCHSTES TREFFEN IM AUGUST

Bereits im August werden sich die Emmentaler Vereine zum nächsten Austausch treffen. Bis die gewichtigen Veränderungen im Schweizer Unihockey zu tragen kommen, dürfte es hingegen noch dauern. Nach einem Grundsatzentscheid, der an der Delegiertenversammlung im November 2024 gefällt werden muss, könnten die ersten Änderungen vermutlich erst 2026/27 im Spielbetrieb umgesetzt werden. Von da an soll die Einteilung der Teams jeweils für vier Jahre festgelegt werden.

«Der Respekt vor den anstehenden Änderungen ist gross», fasst Björn Sie-

genthaler die Situation zusammen. Auch im Emmental wird vorerst im Männerbereich gestartet, dennoch werden sich etwa die Skorps weiterhin am Austausch beteiligen. Positiv ist aus Sicht der Emmentaler Clubs, dass sie gewisse Ideen sowieso umsetzen können und möchten - und dass die Pläne von swiss unihockey modular sind. So blickt Siegenthaler denn auch positiv auf das anstehende Treffen im August: «Das primäre Ziel ist, dass wir gut aufgestellt sind, egal was kommt und was alles umgesetzt wird.»

Mit einem klaren Appell schliesst der 55-fache Nationalspieler Marcel Kaltenbrunner, der auch im August wieder als Moderator mit dabei ist: «Das Projekt Unihockey 2025 neben den geschilderten Herausforderungen die Chance, parallel zur Professionalisierung im sportlichen (Ausbildungs-)Bereich auch die organisationalen Strukturen inkl. Synergienutzung in regionalen Ökosystemen zu professionalisieren und damit einen nachhaltigen Mehrwert für eine positive Zukunft des Unihockeysports sicherzustellen.» ●



Eggiwil steht vor der Fusion mit Schüpbach.



Thomas Gfeller war Junior bei Eggwil.

Der Nachwuchs braucht eine bessere Förderung.



Im Mai feierten die Tigers ihr 40-jähriges Bestehen.

DIE REFORM IM ÜBERBLICK

Zentrumsverein und regionale Partnerschaft

Die gesamte Unihockey-Landkarte soll in etwa 12-15 Regionen mit je 1000-1500 lizenzierten Junioren aufgeteilt werden, wobei ein Zentrumsverein bestimmt wird. Dieser spielt die tragende Rolle im System der regionalen Partnerschaft. Im Fokus steht vorerst der männliche Nachwuchs, der mit 18000 von insgesamt 35000 Unihockey-Lizenzen den mit Abstand grössten Anteil stellt (Juniorinnen ca. 4200, Aktive: 9700 Männer, 2700 Frauen) und dessen Vereine strukturell aktuell etwas besser aufgestellt sind. Die Einteilung in regionale Partnerschaften, aber auch spätere Änderungen sollen aufgrund diverser Kriterien (Trainingsangebot, Leistungsniveau, Grad der Professionalisierung, aber beispielsweise auch der Erreichbarkeit der Trainingshallen mit öffentlichen Verkehrsmitteln) erfolgen. Das Modell lehnt sich an die Nachwuchsstrukturen des Schweizer Fussballverbands SFV an, der damit genau das Ziel erreicht, welches sich swiss unihockey setzt: Aus einer geringeren Anzahl Lizenziierter ein Optimum an international wettbewerbsfähigen Spielern herauszuholen.

Neue U12, kein sportlicher Abstieg

Ein unihockey-spezifischer Ansatz erfolgt bei den U12-Junioren, die in einer Art «Mischform» Turniere bestreiten sollen: Ein 4-gegen-4-Spielfeld und parallel dazu ein 2-gegen-2-Spielfeld. Vorteil: Mehr Ballberührungen, mehr Entscheidungen pro Spieler. In den höheren Ligen soll der sportliche Auf- und Abstieg abgeschafft werden (U14 bis U18). Begründung: Der drohende Abstieg sorgt dafür, dass nur auf Resultat gespielt wird und in den entscheidenden Phasen wenige, fortgeschrittenere Spieler forciert werden. Innerhalb der regionalen Partnerschaften wäre auf vier Jahre

lang klar, wer in der höchsten Liga spielt - und wohin die besten Spieler zu wechseln haben. «Der definitive Übertritt soll erst im U16-Alter erfolgen», schreibt swiss unihockey in seinen «FAQ». Darunter, aber auch bei den älteren Jahrgängen ist eine wesentlich höhere Durchlässigkeit zwischen den Teams und Vereinen gefordert. Die Einsatzberechtigungen dürften gehörig auf den Kopf gestellt werden, was sich kaum auf den Saisonstart 2025/26 realisieren lässt.

Professionalisierung gefordert

Um seiner Verantwortung in Sachen Ausbildung nachzukommen, sollen die Zentrumsvereine mittelfristig etwa 400 Stellenprozent im Nachwuchs schaffen. Das geht ins Geld, doch auch die Finanzierungsmöglichkeiten werden sich verbessern, da den Kantonalverbänden eine wesentlich weniger grosse Rolle angedacht ist. Wichtig sei es, alle möglichen Finanzierungstöpfe - sei dies von swiss unihockey über die Labels, die kantonalen Stellen wie z.B. Lotteriefonds, und natürlich Gelder von Jugend und Sport abzuholen.

Reform in Modulen

Unihockey 2025 ist so aufgebaut, dass einzelne Module und Inhalte unabhängig voneinander eingeführt werden können, je nach demokratischem Prozess. Für Diskussionen sorgte etwa die Pro-League, in der die Qualifikation der U21-A und der NLB zusammengeführt werden soll. Die jeweils sechs besten Teams des Vorjahrs sollen in der Pro-League A und die je sechs anderen Teams in der Pro-League B gemischt spielen. Doch was, wenn ein Verein eine U21-A und ein NLB-Team hat? Aktuell betrifft dies nur Thun, diese beiden Teams müssten zwingend aufgeteilt werden. Doch auch andere Vereine könnten in diese Situation kommen.